Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition, Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 50 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge. Auflage: 27000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Morgen-Ausgabe 13 angenommen bis 3 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Im Neumarkt: große Klubbergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 1 Ngr., Eingesandt die Zeile 30 Pfge. Eine Garantie für das rechtzeitige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Einfache Annoncen-Abdrücke von uns unbekannten Firmen und Personen können wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Beileingabe tang. Drei Silben kosten 15 Pfge. Inserate für der Morgen-Nummer oder nach einem Feiertage bis 3 Uhr Nachmittags.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 220. Zwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Sonntag, 8. August 1875.

Politisches.

Die Verlobung des jungen Fürsten Milan mit einem Fräulein von Rescko, welche am 5. August im Hotel zum Lamm in Wien nach griechisch-katholischem Ritus eingesegnet wurde, gab den officiellen Federn in Wien eine willkommene, friedlichere Erklärung für die Reise des serbischen Fürsten, als man allseitig vorher vermuthete. Die Verwandtschaft der Braut mit dem Fürstenhause Stouroza und mit dem mächtigen, russischen Minister Gortschakoff und die ansehnliche Mitgift der jungen Waise im Betrag von 6 Millionen Rubel, lassen die Wahl des Fürsten Milan als durchaus nicht undiplomatisch erscheinen. Daß diese Verlobung eine Garantie für die Neutralität Serbiens bei dem Herzegowiner Aufstand bieten soll, ist schwerer verständlich. Entgegengesetzt melden die neuesten Nachrichten aus Serbien die wachsende Aufregung der Bevölkerung und die frühere Einberufung der Skuptschina, der Nationalversammlung. Wohl oder übel wird Milan den Lorbeer in die Myrthe flechten müssen. Die türkischen Siegesberichte von errungenen Vortheilen über die Insurgenten bei Moresina, Debra und Oudschat sind längst überholt durch die anfangs bezweifelte, jetzt aber bestätigte Nachricht, daß die Stadt Trebinje durch eine Insurgentenschaar von 2000 Mann belagert und jedenfalls eingenommen werden wird. Diese alte Römerstadt, das damalige Tribulium, ist jetzt nur schwach befestigt, wird aber trotzdem nach der Einnahme den Insurgenten als trefflicher Stützpunkt dienen. Außerdem wird die Eroberung Trebinje's das Ansehen des Führers der ganzen Bewegung, Michael Liubibratich, bedeutend erhöhen, dessen Vorfahr, Hieronymus Liubibratich, unter der Kaiserin Maria Theresia, trotzdem er nicht Katholik war, nach ruhmreichen Kämpfen es vom gemeinen Soldaten bis zum General brachte und zum Freiherrn von Trebinje ernannt wurde. Das ist für den Nachkommen Michael Liubibratich ein ermunterndes Beispiel. In Trebinje residirt seit Jahren der österreichische Consul Vrcovitch, dessen doch wohl aus Angst vor dem Fanatismus der muselmännischen Bevölkerung erfolgte plötzliche Abreise, von den Türken auf das Heftigste getadelt wird. Die Aufregung der Südslaven wird durch allerhand Gerüchte auf das Höchste gesteigert. So sollen die Türken den Pater Maranto in Livno und den katholischen Bischof von Mostar erschlagen haben, trotzdem diese die Regierung in ihrem Beruhigungswerk zu unterstützen suchten.

Während so die dinarischen Alpen von den Schüssen der bosnischen und herzegowiner Büchsen widerhallen, ohne daß bis jetzt außer den Stutzen wenigstens dalmatiner Zuzügler sich österreichische Waffen am Kampf betheiligen, zeigen sich die Oesterreicher bei dem fröhlichen, ungefährlichen Festspiel in Stuttgart als die vorzüglichsten Schützen und gefährliche Bewerber um die ausgesetzten Preise. Den besten Schuß auf die Ehrenstandscheibe that Schelle aus Wien. Die höchsten Nummern auf der Feldfestscheibe „Deutschland", zwei Zwanziger, schoß Ander aus Wien, was ihm voraussichtlich, wenn sich nicht noch gleich darauf ein besserer Schütze herausstellt, den Ehrenpreis des Königs von Würtemberg, 3000 Mark, einträgt. Mit den Zwanzigern wissen die Oesterreicher natürlich am besten Bescheid und wenn sie uns jetzt etwas Hübsches vorschießen, Deutschland hat Oesterreich auch schon etwas Anständiges vorschießen müssen! Immerhin gönnen wir den gemüthlichen Wienern die Ehrenpreise lieber, als manchen Schweizer-Schützen, welche zum Theil die Bundesfeste als wahre Becherjäger professionsmäßig ausbeuten.

Der erste Becher bei der O'Connel Feier in Irland ward bei der Festtafel am 5. August nicht der Königin, sondern dem Papst geweiht und der Lord-Mayor selbst war es, der diesen Verstoß machte. Das Fest hat einen so politischen Charakter, daß selbst Führer der katholischen Bewegung in England, wie der Cardinal Manning und Sir George Bowyer sich fern halten zu müssen glaubten, um sich nicht im St. James-Palast für immer unmöglich zu machen. Auch Erzbischof Dupanloup und Excellenz Windthorst blieben fern, doch sind deshalb Frankreich und Deutschland nicht unvertreten geblieben. Der fromme Vicar Prinz Eduard Radziwill erschien z. B. bei dem demonstrativen Fest, nachdem er in ritterlicher Weise mehrere aus Deutschland auswandernde Nonnen von der Heimsuchung über den Canal nach England begleitet hatte. Das Fest selbst begann mit einer Messe in der Kathedrale in Dublin, welche Cardinal Cullen celebrirte und bei welcher 4 Erzbischöfe, 40 Bischöfe und 500 Priester anwesend waren. Drei Tage wird das Fest währen und dann ist der fromme Rausch vorbei und die Harfe, das Wappen Irlands, hängt Erin wieder trauernd an den Weiden der grünen Insel auf.

An die Vergänglichkeit alles Irdischen mahnt eine kurze Anzeige der Kopenhagener Blätter. Am 7. September und den folgenden Tagen wird in dem Saal der Privatbank der Kopenhagener Börse ein großer Theil des Nachlasses der Lehnsgräfin Danner versteigert, eine bedeutende Sammlung von Diamanten, Ringen, Armbändern, Halsbändern, Ketten u. s. w. Die ehemalige Putzmacherin und Balletänzerin Rasmussen hatte einst den Kronprinzen Friedrich von Dänemark so fest mit ihrem Liebesnetz umstrickt, daß dieser sich nach seiner Thronbesteigung im Jahre 1850 mit ihr morganatisch vermählte und sie 1855 zur dänischen Lehnsgräfin Danner erhob. König Friedrich VII. von Dänemark besaß, abgesehen von seiner Bedrückung Schleswigs und Holsteins, viele glänzende Eigenschaften und wenn auch sein eheliches Verhältniß anscheinend dem des Kurfürsten von Hessen glich, so waren sowohl er selbst wie die Gräfin Danner bei seinem Volke viel beliebter als der hessische Kurfürst und die Fürstin von Hanau. Mit seltener Treue war das dänische Paar bis zum Tode des Königs verbunden und seit diesem 1863 erfolgten Hinscheiden des Gatten, lebte Gräfin Danner in tiefster Trauer und Zurückgezogenheit noch 5 Jahre. Ihr bedeutendes Vermögen ist nach ihrem letzten Willen ausschließlich mildthätigen Stiftungen in Kopenhagen bestimmt und jedenfalls wird der Erlös der jetzt versteigerten Diamanten und Perlen manche Thräne des Elends trocknen helfen.

Noch lebt die Fürstin von Hanau und befindet sich, trotzdem einige Zeitungen in diesen Tagen irrig ihre schwere Erkrankung meldeten, äußerst wohl. Vielleicht erfreuen sich auch einst die Armen in Cassel an dem Erlös der von ihr gesammelten Schätze — vielleicht auch nicht! Die Auction in Kopenhagen, ihre fälschlich gemeldete schwere Erkrankung, sollten ihr die Vergänglichkeit vor das Auge rufen: Memento mori!

Locales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König wird sich heute Abend nach Plauen begeben, um daselbst Se. Maj. den Deutschen Kaiser zu begrüßen, welcher auf der Rückreise von Gastein Montag Vorm. nach 10 Uhr in Plauen eintreffen wird. Se. Maj. der König werden Se. Maj. den Kaiser Wilhelm sodann bis Leipzig begleiten, woselbst die Ankunft Nachmittags gegen ½2 Uhr erfolgen dürfte, und Abends von dort nach Pillnitz zurückkehren. (D. J.)

— Unserem hochverdienten und im In- und Auslande gleichhochgeschätzten General-Staatsanwalt Herrn Dr. Schwarze, ist eine neue Auszeichnung zu Theil geworden. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat ihm für seine vortreffliche, kritisirende Commentirung des Entwurfs des österreichischen Strafgesetzbuches in den persönlichen und zugleich erblichen Adelsstand des Kaiserreichs erhoben. Die hiesige k. k. österreichische Gesandtschaft überreichte Herrn Dr. Schwarze vor einigen Tagen das bezügliche, prachtvoll ausgestattete Diplom.

— Die Wahl des apostolischen Vicars für Sachsen, Kanonikus Franz Bernert, zum Decan des Domstiftes St. Petri zu Bautzen, hat die allerhöchste Bestätigung erhalten. Derselbe ist gestern als Decan des Domstiftes St. Petri zu Bautzen im Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts in der üblichen Weise verpflichtet worden und Se. Maj. der König hat gestern Mittag 1 Uhr in Pillnitz den Vicar Bernert nebst einer Deputation dieses Domstiftes empfangen.

— In Berlin sieht es schlimm aus; die dortigen Blätter constatiren eine Geschäftsstockung wie sie nur in den Märztagen 1848 vorgekommen ist. Die Läden, sogar der belebten Friedrichstraße, lösen im Durchschnitt per Tag nur 4 Thlr., während sie um auf die Spesen zu kommen, 10 Thlr. lösen müßten. Dabei sind die Arbeiter mißmuthig und willigen keineswegs in billigere Lohnbedingungen, so daß z. B. Fürst Pleß seine gesammte prächtige Villa Einrichtung um 10,000 Mark billiger aus Paris beziehen konnte (den Transport und Zoll eingerechnet!) als sie in Berlin veranschlagt war. Daß wir in Dresden augenblicklich besser situirt sind, verdanken wir — es ist Pflicht das wiederholt auszusprechen — den Bürgern, welche die Gewerbe Ausstellung in's Leben riefen. Diese zieht Massen von Besuchern her und an manchen Abenden fahren die Nachtgäste von Gasthof zu Gasthof um Platz zu finden. Möchten die Dresdner diese erfreuliche Thatsache richtig erkennen und wahrnehmen; möchte man allgemein höfliche und billige Logismiethen wieder einführen, solid, billig und pünktlich arbeiten und somit Dresden von dem verderblichen Rufe befreien, man lebe hier theurer als in den Weltstädten. Jetzt ist uns ein günstiger Moment gegeben — lasse man ihn nicht ungenützt vorübergehen!

— Der gestern Vormittag zum Besuch hierher gekommene Berliner Architectenverein wurde von den Mitgliedern des Sächs. Ingenieur- und Architecten-, sowie des Dresdner Architectenvereins auf das Herzlichste begrüßt und begab sich nach Besichtigung der Kirchen und der Kunstgewerbeausstellung im Kurländer Palais und nach Einnahme eines Diners auf dem Belvedere, auf dem mit sächsischen, preußischen und deutschnationalen Flaggen und Wimpeln, sowie Guirlanden geschmückten Dampfschiff „Germania" nach dem neuen Wasserwerke und sodann nach Blasewitz. Heute wird der 2. Theil des Programms seine Erledigung finden.

— Mit großer Freude wurde seiner Zeit der Durchbruch von der Amalienstraße nach der Neuen Gasse begrüßt, und mit Recht, da dadurch der Verkehr mit und in der Pirnaer Vorstadt wesentlich erleichtert wird. Man hat den Durchbruch „Terrestraße" benannt, und es sind bereits 3 große schöne Häuser in derselben aufgeführt worden. Den Namen einer Straße verdient aber der Durchbruch noch keineswegs, denn er ist jetzt lediglich der Ablagerungsplatz für Schutt, Steine, Sand, Lehm und sonstige Bauutensilien. Dazu kommen die vielfachen Verplankungen mit schwarz angeräucherten Bretern, die Ruinen, alleinstehenden Essen, tiefen Gruben, was zusammengenommen einen wahrhaft miserablen, einer Residenz ganz unwürdigen Anblick darbietet. Wann aber endlich diesen erbärmlichen Zuständen werde abgeholfen werden, ist nicht abzusehen. Die Passage durch die soi-disant Terrestraße ist aber durch jene Massen oft so beengt, daß man sich nur so mit Mühe „durchbetteln" muß, zudem aber auch gefährlich, da die Fuhrwerke, welche dort Materialien zuführen und Schutt u. dergl. abfahren, oft lange Zeit bespannt mitten in dem Wege halten und man lieber umkehrt, um nur nicht von ausschlagenden Pferden getroffen zu werden. Für die in dem Durchbruch spielenden Kinder ist wegen der vielen tief-steilen Löcher und Gruben ebenfalls stete Gefahr vorhanden. Man darf sich wohl der Erwartung hingeben, daß die Wohlfahrtspolizeibehörde den Uebelständen, welche keineswegs zu stark geschildert sind, recht bald und gründlich abhelfen möge.

— Herr Polizeidirector Schwauß tritt morgen einen sechswöchigen, bis 19. September andauernden Urlaub an und wird während dieser Zeit in seiner Stellung durch den ersten Polizeirath, Herrn Regierungsrath Berndt, vertreten werden.

— Vom 1. October an sollen einer Verfügung der k. Polizeidirection hier zufolge die sämmtlichen im städtischen Gebiete verkehrenden Fuhrwerke vom Beginn der öffentlichen Straßenbeleuchtung an mit brennenden Laternen versehen sein.

— Beim Abbruch der Baulichkeiten auf der Vogelwiese ist vorgestern Abend ein Zimmergeselle, Namens Leutheld aus Löbtau, ungefähr 12 Ellen hoch herabgestürzt. Er mußte im Siechkorbe nach seiner Wohnung geschafft werden, soll aber durch den Sturz nur eine starke Verstauchung davon getragen haben.

— Am Freitag Abend hat ein Herr beim Einkauf von Briefmarken im Hofpostamte sein wohlgefülltes Portemonnaie auf dem Schreibtischchen, welches zur Bequemlichkeit des Publikums an jedem Postschalter sich zu befinden pflegt, liegen lassen und dasselbe, als er es später vermißt und nach dem Postamt zurückgekehrt ist, dort nicht mehr vorgefunden.

— Meteorologische Notizen und Andeutung des Witterungsganges. Volta, Laplace und Lavoisier bemerkten, daß bei Wasserverdunstung das Gefäß mit dem verdunstenden Wasser negativ electrisch werde, der gebildete Dampf also positive Electricität in die Luft führe. Peouillet und später Reich und Riess erkannten, daß chemisch reines Wasser bei dem Verdampfen keine Electricität bilde und daß alle Verdampfungen von nicht chemisch reinem Wasser, namentlich von Salz-Auflösungen, reichhaltige Quellen der Electricität seien. In solcher Weise verdunsten das Meerwasser, die Wässer der Quellen, die Säfte der Pflanzen u. s. w., worin eine Verbindung des Wassers mit anderen Substanzen vorhanden ist. Man hat daher auch den Vegetationsprocess der Pflanzen als eine Hauptquelle der atmosphärischen Electricität bezeichnet. Dupanel de Morceau berichtet über enge Verbindung zwischen Wachsthum der Pflanzen und electrischen Vorkommnissen. Arago findet durch eigene Beobachtungen die Annahme Dupanels bestätigt. Er erzählt: „zwischen Tours und Rochewort liegt ein Schloß, zu dem man durch eine Allee von 1500 Pappeln gelangt. Der Blitz schlug in einen dieser Bäume und ließ am Stamme und ringsum auf der Erde deutliche Spuren seiner Wirkung zurück. Seit diesem Ereigniß nun wuchs der vom Blitze getroffene Baum ganz außerordentlich. Die Dimensionen seines Stammes übertreffen bald die aller anderen Bäume der Allee in solchem Grade, daß der Unterschied ganz unachtsamen und mit dem erwähnten Ereigniß gänzlich unbekannten Leuten auffiel." Ein dritter Hauptquell der atmosphärischen Electricität liegt in dem Ausbruche von Vulkanen, und wohl dürfte man zu der Annahme berechtigt sein, daß die in neuester Zeit zahlreich thätigen Vulkane eine große Menge Electricität in die Atmosphäre leiten und die hier vorhandenen electrischen Strömungen beträchtlich verstärken und so zur Bildung heftiger Gewitter wesentlich beitragen. In dieser Woche wird zunächst veränderliche Himmelsbewölkung stattfinden, dann werden sich Gewitterwolken anbäuen und zeitweilen Regen verursachen. Barometrius.

— Verein Dresdner Gastwirthe. Vorgestern am 6. d. M. fand bei College John auf dem Waldschlößchen, im oberen Saale, die 13. ordentliche Monats-Versammlung statt. Das beim Stiftungsfest gemachte Deficit von 62 und 57 Mark erboten sich die Herren Marschner (Königl. Belvedere) und Louis Lingke in liebenswürdigster Weise zu decken, wofür ihnen der Dank des Vereins votirt wurde. Im Ganzen sind auf die Prämirung der Dienstleute 1886 Mark verwendet worden, gewiß eine respectable Summe, die auf den Werth und die Gediegenheit der Geschenke schließen läßt. — In Anerkennung der Verdienste, die sich der Vorsitzende des Central-Bureaus in Berlin, Herr Theodor Müller, um den Gastwirthstand im Allgemeinen, sowie auch um den Dresdner Verein erworben, ward derselbe einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt. An Stelle des bisherigen demnächst abgehenden Dienstcentralebureauvorstehers Wagner, wurde Herr Schwab, zur Zeit Vorstand des Lehrlingsvereins gewählt. — Im Verlauf der Fragezetteldebatte unterzog man die Geschäftsgebahrung des Clubhausbesitzers Herrn Klemm einer ziemlich scharfen Kritik, da er sich vor einigen Monaten zur Lieferung von Rebsch für einen bestimmten Preis schriftlich und freiwillig erboten hatte und jetzt unter verschiedenen Ausflüchten seine Kunden sitzen läßt. Es wurde dafür das Eichhaus von Bochmann am Taxberg empfohlen. — Besondere Aufregung rief ein Fragezettel hervor, der sich auf ein in der Nr. 218 vom 6. August d. J. des Dresdner Anzeigers enthaltenes Referat über bei Herrn Schweizer (Stadt London) vorgekommene Mißhelligkeiten wegen Gartenbrebels bezog. Nachdem Herr Schweizer, der anwesend war, den wahren Sachverhalt mitgetheilt hatte, ward Referent dieses ausdrücklich beauftragt, Nachstehendes zu veröffentlichen. In der erwähnten redactionellen Spalte des ehrenwerthen Amtsblattes ist, so wenig Zeilen es sind, mehr enthalten, als sich ein Mann, der mit Recht den Ruf eines liebenswürdigen und nach jeder Richtung hin aufmerksamen Wirthes genießt, gefallen lassen kann, erstens eine Lüge, zweitens eine Gemeinheit und drittens eine plumpe Reclame. Eine Lüge, weil der ganze Vorfall falsch dargestellt ist, eine Gemeinheit, weil sich die Redaction nicht entblödet, einen jetzigen Witz der „Jetzen" Herren zu reproduciren, eine plumpe Reclame, weil Jeder, der über das Buchstabiren hinaus ist, sofort sehen muß, daß dieser saubere Klatschartikel zu dem auch dem Schluß erläuterten Zweck ausgedacht wurde. Aus Rücksicht auf den Unteroffizier (nicht Einjährig-Freiwilligen, wie das ehrsame Amtsblatt zu flunkern beliebt), der die Hauptrolle bei der unerquicklichen Geschichte spielte, sonst aber sich des besten Leumdes seiner Vorgesetzten erfreut, sei hier nur gesagt, daß zwischen dem Abpfücken der Rose und der Arretur eine Anzahl Momente lagen, die selbst den Sanftmüthigsten zur Geltendmachung seines Hausrechts herausfordern dürften. Der redactionellen Klatschbase des wohllöblichen Dresdner Amtsblattes aber, die sich nicht scheut, auf den einfältigen Wirth hin, den man ihr aufbindet, einem ehrenwerthen und geachteten Mitbürger einen Schelmenkerl zu pindleiten, kann es keinesfalls schaden, wenn durch die Versicherung ihres erleuchteten Hauptes mit einem Paar Gleichohren einem langgefühlten Bedürfniß abgeholfen würde. — Die von Th. Reichenbach, Pillnitzerstraße 45, ausgestellten Horn- und Schildkrotwaaren wurden als besonders gute und solide Arbeit empfohlen.

— Am 7. August hatten Verehrer und Freunde des 1872 verstorbenen Emil Devrient auf dessen Grabstätte an seinem Todestage Zeichen ihrer Liebe niedergelegt.

— Bei der am 3. August in Teplitz (Böhmen) stattgefundenen Gedächtnißfeier des verstorbenen König Friedrich Wilhelm III. von Preußen hatten außer den sich zur Kur daselbst befindlichen Preußen auch die daselbst weilenden k. sächsischen Offiziere und die Chefs der kaiserl. österreichischen und städtischen Behörden betheiligt.

— Herr Kaufmann Schmidgen schreibt uns in Bezug auf den gestern gemeldeten Selbstmord-Versuch des Handels-Commis Seidel, daß dieser gegen den in Pillnitz stationirten Gendarm, der ihn zuerst vernommen hat, als Motiv angegeben: er habe gern seine Stellung bei mir ändern wollen, wozu ihm aber seine Großmutter, eine sehr achtbare Dame, die Erlaubniß verweigert habe. Zur weiteren Erläuterung füge hinzu, daß Seidel Mittwoch Abend 7 Uhr ausgegangen, die Nacht aber nicht zurückgekehrt ist, sondern dieselbe in der Venushalle verbracht, dann hat